

Zeitschrift:	Schweizer Schule
Herausgeber:	Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band:	32 (1945)
Heft:	6
Artikel:	Aus dem Leben der Vögel : ein Stoffkreis für die 3. oder 4. Klasse mit einbezogenem Aufsatzunterricht
Autor:	Bächtiger, Paul
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-529423

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

du bist und unter allen Umständen dir treu bleibst. Werde stärker, werde immer besser, dann lass deine Persönlichkeit unbekümmert ausstrahlen. Sie wird andere mit ihrer Kraft, mit ihrer Güte durchdringen. Die unbewusste Wirkung ist weit nachhaltiger als die gewollte, beabsichtigte Einflussnahme. Der Grad unseres Einflusses hängt von unserer seelischen Kraft, von unserem Wohlwollen, unserer Aufrichtigkeit ab" (Baudouin). Solange aber die Seele des andern von Verzweiflung, Verbitterung, Hass und Rache erfüllt ist, wird es auch dem aufrichtigsten Beispiel schwer gemacht, befreiend und führend auf diese fremde Persönlichkeit zu wirken. Die wenigsten Menschen besitzen jene persönliche Kraft, die notwendig wäre, um inmitten einer gewissenlosen, habgierigen, rücksichtslosen Umgebung, unter dem Druck von Hunger, Kälte, Unsicherheit, Verlassenheit das eigene Gemüt frei von Bitterkeit und Hass, frei von Mutlosigkeit und Verzweiflung zu halten. Hier genügt die Wirkung des inneren vorbildlichen Seins einer Persönlichkeit und ihrer Strahlkraft nicht mehr. Hier muss dieses innere Sein in einer verständnisvollen Tat nach aussen

durchbrechen. „Hier müssen wir unentwegt daran arbeiten, die Arbeits-, Wohn- und Lebensweise unseres Volkes so zu gestalten, dass jeder Gutwillige sich auszuwirken vermag, und dass es ihm nicht zu schwer gemacht wird, seinen guten Willen zu bewahren. Der letzte Sinn unserer Kultur kann und darf immer nur die Entfaltungsmöglichkeit für die sittlich hochstehende Einzelpersönlichkeit sein“ (P. Lipper). Die Liebe ist das Höchste. Aber dieses Höchste ruht auf einem Unteren, das in keinem Falle fehlen darf, soll nicht das Obere unmöglich werden. Dieses Untere, diese unentbehrliche Grundlage der Liebe ist die Gerechtigkeit. Wo andauernd die Gerechtigkeit verletzt wird, wirkt die Liebestätigkeit wie eine empörende Aufreizung. Auch wenn alle Gerechtigkeit erfüllt ist, bleibt für die Liebe immer noch genug zu tun. Nichts dient in so grundlegender Weise dem Schutze und der Entfaltung der fremden Persönlichkeit, wie die Sorge, dass jedem Recht geschehe und dass jedem zuteil werde, was ihm aus Gerechtigkeit gehört.

Luzern.

J. Röösli.

Volksschule

Aus dem Leben der Vögel

Ein Stoffkreis für die 3. oder 4. Klasse mit einbezogenem Aufsatzzunterricht.

Freilich hätte man dieses Thema schon im Mai zu Anfang des Schuljahres anschneiden können. Aber da beschäftigte uns die Lebensgemeinschaft Wiese, die Arbeit des Bauern im Heuet auf viele Wochen, ganz der Saison entsprechend. Aber noch ist es nicht zu spät damit. Im Juni nämlich schicken sich die Vögel an, eine zweite Kinderschar gross zu ziehen.

In der Samstag-Schlusstunde habe ich die Schüler mit dem neuen Thema bekannt ge-

macht. Das ziehe ich immer vor, denn damit habe ich den Faden des Schülergespräches schon eingefädelt und der kommenden Wochenarbeit mit der üblichen Aufsatztunde ein klares Ziel gesetzt: Wir werden nächste Woche vom Leben der Vögel reden und schreiben.

Schon am Montag bringen mir die Schüler ein gefundenes Vogelnestchen, ein totes, vom Baum gefallenes Grünfinklein in die Schule. Das sind schon passende Anknüpfungspunkte.

Mit Zuhilfenahme des Lichtbildes und des Epidiaskopes werden den Stadtkindern, die är-

mer an guten Vogelbeobachtungen sind, allerlei Vogelbilder gezeigt. Wo die Tierlein schlafen (von Schneebeli), Nistplätze, Schnabelformen der Raubvögel. Wald-, Feld- und Gartenpolizei aus Hunzikers Heftchen: Der Bauernhof.

Verschiedene ausgestopfte Vögel wie Kukuck, Zaunkönig, Buchfink, Amsel, Krähe, Habicht, Star, helfen die Schüler auf das kommende erste Schülergespräch vorbereiten:

Vögel, die wir kennen. Der Anschrieb auf der Tafel lautet:

Der Kuckuck, der Specht, die Amsel, die Krähe, die Elster, der Hühnerhabicht, die Eule, der Star, der Buchfink, das Meislein, das Rotkehlchen, das Gartenrotschwänzchen, die Schwalbe, die Taube, die Bachstelze, der Spatz.

Wir benützen diese Aufzeichnung für mündliche Sprachübungen: Trenne diese Wörter, setze sie in die Mehrzahl, suche ein passendes Wiewort, oder bringe eine Ortsangabe dazu als Beifügung: Der Kuckuck auf der Tanne, der Specht am Buchenstamm, die Schwalbe in der Luft usw. — — —

Eigentlich sollte dieses Vogelkennen nicht nötig sein, aber wie oft stellt sich heraus, dass die Schüler nur wenige Vögel sicher bezeichnen können. Der Spatz wird meist mit soviel andern Kleinvögeln verwechselt.

Hausaufgabe: Wir lernen diese Namen auswendig. Vielleicht findet ihr einen neuen dazu.

Wenn wir Vögel voneinander unterscheiden wollen, so tun wir gut, beim Betrachten auf verschiedene Merkmale zu achten. Wir fassen sie in Fragen zusammen:

1. Wie ist der Schnabel? Klemm-, Kegel-, Pfiemen-, Meissel- und Hakenschnabel. (Siehe Zeichnung.)

2. Wie ist der Fuss? Kletterfuss mit zwei Zehen nach vorn und zwei Zehen nach hinten gerichtet. Klammerfuss, alle vier Zehen nach vorn, ersterer beim Specht, letzterer bei der Turmschwalbe. Schwimmfuss, Lauffuss.

3. Wie sieht das Kleid aus? (Dazu gehören auch Grösse und Form), buntfarbig, in Tarnfarbe wie bei fast allen Weibchen.

4. Was frisst der Vogel? (steht in Beziehung mit der ersten Frage).

5. Wo lebt der Vogel?

So haben wir bald Ordnung in die Vielgestaltigkeit der Vogelgesellschaft hineingebracht: Raubvögel — Singvögel / Zugvögel — Wintergäste / Sumpfvögel — Schwimmvögel — Laufvögel — / Wald-, Garten- und Kornfeldpolizei usw.



Klemmschnabel.



Kegelschnabel



Pfiemenschnabel.



Meißelschnabel



Hakenschnabel



Kletterfuss.

Die zweite Sprachstunde ist der Vogelbeobachtung im Freien geschenkt, denn nichts geht über den Anschauungsunterricht in der Natur. Wir müssen nicht weit laufen. Vor dem Fenster unserer Schulstube ragt ein Birnbaum empor. Dort haben wir gute Gelegenheit, oft und oft einen Finken zu beobachten, wie er singt. Und dort auf dem nahen Hauskamin sitzt morgens, mittags und abends, fast auf die Stunde genau eine Amsel und flötet ihre liebliche Weise. Eine Nachbarin auf dem nächsten Dachgiebel gibt ihr nimmermüde Antwort.

Bei der Schüleraussprache, die natürlich, um eine Störung zu vermeiden, ganz leise im Flüstertone geführt wird, wird die Klasse zur scharfen Beobachtung erzogen.

Ich schaue einem singenden Vogel zu!

Vorfragen: Wo sitzt das Vögelein? Wie heisst es? Welche Zeit ist es? Was tut es, bevor es singt?

Es schaut nach allen Seiten. Sucht es die bösen Katzenaugen? Es ist munter, fast waghalsig. Es fürchtet sich nicht! Es streckt sein Köpflein in die Höhe. Es putzt und staubt sein

Kleidchen ab. Es stellt sein Schwänzchen auf. Es wippt mit dem Kopf. Es wetzt das Schnäbelchen. Es sperrt den Schnabel weit auf. Es bläht sein Halsgefieder auf. Seine Kehle schwilkt an. Mit einem Mal erzittert seine liebe Stimme . . . (Singvorgang: Luft strömt durch die Stimmbänder, diese erzittern, schwingen wie eine Saite des Instrumentes. Der Ton verbreitet sich in unsichtbaren Wellen in alle Weite.)

Man unterscheidet den Gesang nach der Art und Weise von Ton, Klang und Takt:

Der Buchfink zwitschert.
Die Amsel flötet.
Der Star schmettert.
Die Drossel trillert.
Das Rotkehlchen purzelt Tonleitern auf und ab.
Der Wendehals schlägt.
Die Rohrdommel trommelt.
Die Nachtigall jubiliert.
Der Gimpel pfeift.
Die Waldtaube schreit.
Der Kuckuck ruft, usw.
Warum singt das Vögelein?

Es will seiner Freude im Liede Ausdruck geben. Es ist glücklich über den erstandenen Tag. Es will sagen, dass es gesund, stark und kräftig ist. Ein kranker Vogel singt nicht. Er klagt höchstens mit wehaustreibenden Tönen. — Es will aber auch zeigen, dass es Herr und Meister ist: Mein Nestchen gehört mir, wer mirs raubt, den schreie ich zu Tode. Ich gebe ihm keine Ruhe.

Man unterscheidet liebliche Lockrufe, lärmende Kampfrufe und kurz gestossene Angst- und Warnrufe.

Wann singen die Vögelein?

Am Morgen früh um vier Uhr erwachen die Sänger. Die Nachtigall ist eine der ersten Morgenmusikanten. Gegen Mittag nimmt der Gesang ab, um dann gegen Abend wieder stärker anzusteigen. Um 9 Uhr abends ist's fast überall still; wenn die Menschen manchmal noch lange beim Licht aufbleiben. Die Vögel tun gescheiter. Sie stehen mit der Sonne auf und gehen mit ihr schlafen.

Einige typische Vogelweisen:

Der Buchfink singt so: Zi zi zi will si spienzia. Oder: Itz itz itz itz muss der Winter wieder marschieren.

Volkstümlicher: Itz itz itz itz bau ich ein neues Quartier!

Die Wildtaube schreit: Friss du die S u u r - c h r u t . . .

Die Meise sägt: Sizida, sizida, sizida . . . oder auch juudit, juudiit, juudiit . . .

Die dritte Sprachstunde in unserm vorgesetzten Thema ist der Vogelpoesie im Liede gewidmet: Die Vogelhochzeit. — Aus dem Erlebnis, wie ein Hochzeitspaar mit der Kutsche zur Kirche fährt, kann trefflich zum Inhalt des neuen Liedes übergeleitet werden. Was ist da alles zu sehen, wenn der Hochzeitszug in die Kirche einzieht? Die hübsche Braut, der stramme Bräutigam, das „G'spiel": Gesell und Brautführerin, die vielen Gäste, vielleicht Musikanten und Blumenkinder usw. Die Orgel braust. Und wer hat nicht schon bei dem feinen Hochzeitsessen dabei sein dürfen. — —

Nun will ich euch heute von einer Vogelhochzeit erzählen:

Die Vögel wollten miteinander einen lustigen, frohen Tag erleben. Sie planten eine Vogelhochzeit. Die Nachtigall als Bräutigam warb um die Gunst der Amsel. Gesell war der Buchfink, ein Tafelmajor von Format, Brautjünglein war die Sängerin Lerche. Der Kuckuck war als Musikant bestellt, der Pupphahn sollte den Kaplan spielen. Und unter dem Schattendach einer dichten Haselnusshecke am Waldrand wurde der feine Hochzeitsschmaus gehalten. Was da vom Besten aufgetischt wurde, es ist kaum zu beschreiben: Die besten Würmer, die dicksten Raupen, die saftigsten Larven, die zartesten Mücken und der süsseste Blattlaus-Sirup. Man war immer fröhlicher bei Tische, probierte ein Tänzchen im nahen Farnwäldchen, bis der zweite Gang bereit war. Aber o weh, auf einmal schoss der Habicht von grosser Höhe herab, der mit argwöhnischen Blicken auf das Fest

geäugt hatte und verjagte die ganze Gesellschaft. Was blieb anderes, als sich zu flüchten, um sein Leben zu retten, während der böse Räuber den ganzen Hochzeitsschleck selbst auffrass. Dies alles erzählt uns ein Liedchen in 12 Strophen. Es wird euch Spass machen, eifrig mitzusingen, zuerst den Refrain . . .

1. Die Vögel wollten Hochzeit halten
In dem grünen Walde . . .
Fidirallalla — fidirallalla, fidirallallallalla...
2. Die Nachtigall, sehr elegant,
Die war der Mössiö Bräutigam . . . Fidir.
3. Die Amsel war die Braut gar fein,
Sie glitzerte im Sonnenschein.
4. Der Buchfink spielte den Gesell,
Die Kutsche bracht' viel Gäst' zur Stell'.
5. Die Lerche war Brautjungferlein,
Sie führt das Paar zur Kirch' hinein.
6. Der Pupphahn, schön schwarz angetan,
Das war der würd'ge Herr Kaplan.

7. Der Kuckuck schlug die grosse Tromm'
Und sang ein Lied gar schön und fromm.
8. Und als das Orgelspiel war aus,
Da setzt man sich zum Hochzeitsschmaus.
9. Gebrat'ne Würmer bracht' man her,
Vom Bauer Speck, der hat noch mehr.
10. Auf einmal schoss der Habicht her
Und schreckt' die Gäst', der Tisch ward
leer.
11. Ein jedes flog in sein Versteck;
Der Räuber frass den Hochzeitsschleck.
12. Nun ist das Liedchen auch zu End',
Wir klatschen froh in uns'r Händ'.
Fidirallalla, fidirallalla, fidirallallallalla.

Melodie und Text der 1. bis 3. Strophe entnommen aus dem Heftchen: Frühlingslieder zum Singen und Flöten, Bärenreiter-Ausgabe 1109. Die übrigen Verse neu zugesichtet.

Vogelhochzeit

Troppau.

Die vierte Sprachstunde befasst sich mit dem Aufsatzzunterricht. Wir lösen diese Arbeit in Teilthemen und versuchen auf verschiedenen Wegen zum Ziele zu kommen.

Einmal durch das Schülererlebnis, welches vom Nestbau der Vögel erzählt, wie die Eier ausgebrütet werden und die Jungen aufgezogen werden.

Wir suchen also den Stoff zusammen und halten Wichtiges in Merkwörtern fest. Um die

Gedanken in logischer Reihenfolge aufzubauen, kann uns das an der Wandtafel vergrösserte Bild von W. Schneebeli aus dem Zeichnungsheft: „Der Wald“ treffliche Dienste leisten.

Jedes dieser fünf Bildchen kann folgendermassen betitelt werden:

Der Nestbau.
Fünf Eierlein im Nest.
Das Weibchen brütet.
Die Jungen schlüpfen aus.

Damit haben wir schon Aufgaben gestellt, über jedes Bildchen fünf Sätzchen zu schreiben.

D e r N e s t b a u. In einer günstigen Astgabel baut der Fink das Nestchen. Das Männchen bringt die Baustoffe her. Das Weibchen flechtet das Nestchen schön rund und kunstvoll. Mit Rosshaaren und Wolle wird es weich gepolstert. Ausserhalb wird es mit Moos getarnt, dass es nicht so leicht auffällt.

F ü n f E i e r l e i n i m N e s t. Endlich ist das Nestchen fertig. Es brauchte viel Arbeit. Jeden Tag legt das Weibchen ein weissgrünes Ei hinein. Jetzt sind schon fünf darin. Nun sitzt es darauf und brütet sie aus.

D a s W e i b c h e n b r ü t e t. Das Weibchen muss drei Wochen Geduld haben. Es geht nur ganz selten weg, vielleicht schnell, um Wasser zu trinken. Die Eier dürfen die Nestwärme nicht verlieren. Das Männchen singt ihm zur Kurzweil ein schönes Liedchen vor. Beide können die Freude kaum erwarten, bis die Kinderchen auf der Welt sind.

D i e J u n g e n s c h l ü p f e n a u s. Auf einmal pocht es an die Eierschale. Sie zerbricht. Schon guckt ein Köpfchen heraus, dann das ganze Vögelchen. Das sind aber hilflose, nackte Geschöpflein. Jetzt haben die Alten erst recht viel Arbeit, den Schreihälsen das Futter herbei zu bringen. Hin und her fliegen sie. Die Kleinen sperren den Schnabel weit auf, und dann steckt ihnen der alte Vogel das Würmchen tief in die Kehle.

Die kleinen Teilaufgaben genügen aber noch nicht. Sie werden nun zu grösseren Aufsätzchen verschmolzen. Ich lasse hier zwei Schülerarbeiten folgen:

A u s d e m L e b e n d e r V ö g e l e i n . Wenn der Frühling im Land ist, denken die Vögel an den Nestbau. Zuerst sucht das Vögelein eine gutversteckte Astgabel. Jetzt fliegt es von Ort zu Ort und bringt Federchen, Flaum, Wolle, Halme, Moos, Rosshaare vom Pferdestall. Es baut damit das Nestchen. Aussen klebt es mit Speichel Moos daran. Es will seinen Nist-

platz gut versteckt haben, sonst holen es die frechen Buben. Dann legt das Vögelein fünf weissgraue Eier hinein. Sie sind oval.

Das Vogelweibchen muss drei Wochen darauf sitzen. Es ist ihm langweilig, aber wenn es eben nicht darauf sitzt, dann werden die Eier faul. Manchmal singt der Vogelvater ein schönes Liedchen vor: Itz itz itz kommen bald unsere Jungen zur Welt. Das wird mir eine Freude sein.

W i e d i e J u n g e n a u s d e n E i e n s c h l ü p f e n . Wenn das Vogelweibchen drei Wochen auf den Eiern gesessen ist, dann pocht es auf eimal an die Eierschale. Sie zerbricht. Jetzt schlüpfen ganz sachte die jungen Vöglein aus. Sie sind nackt und hilflos! Die Alten haben Freude an ihnen. Der Vogelvater trägt die zerbrochenen Schalen weit, weit fort, damit sie das Nest nicht verraten. Nach und nach bekommen die Jungen ein farbiges Kleidchen. Alle Tage kommen die frechen Spatzen und wollen das Nestchen zerstören. Aber das Männchen wehrt sich. Es will seine Kinder nicht verlieren. Fleissig fliegen die Alten hin und her. Sie können nicht genug zu essen bringen, bis die Schreihäuse genug haben. Der Vogelvater ist der Turnlehrer. Er lehrt die Kleinen fliegen, wippen, kauern, flattern und sich mit den Krallen an den Aesten fassen. Er übt mit ihnen Gewichtheben. Endlich können die Kleinen fliegen. Sie sind flügge geworden. Nun sagen die Alten: Jetzt könnt ihr für Euch selber sorgen.

*

Es gibt Schüler, die gerne die Gedanken untereinander wursteln. Da gelingt erst der zweite oder dritte Entwurf. Für ganz schwache Schüler empfehle ich, nicht mit Rot oder Blau zu korrigieren, sondern sich die Mühe zu nehmen und dem Schüler das Aufsätzchen mit der Schreibmaschine orthographisch richtig zu schreiben. Er verliert damit den Mut zur Aufsatzarbeit nicht und lernt mehr dabei, als wenn es rot wie Feuersbrunst aussieht.

Eine Lesesstunde hilft zur Bereicherung des Wortschatzes mit. Leider sind im neuen Drittklasse-Lesebüchlein nur zwei, aber sehr hübsche Gedichte von Eigenbrodt verwendbar:

Der Bauer und die Spatzen (lässt sich gut dramatisieren).

Vöglein aus dem Nest gefallen.

Sehr dankbar ist auch das Vorlesen aus den Vogelbändchen von Joh. Ul. Ramseyer: Unsere gefiederten Freunde (I. Teil), besonders die Kapitelchen:

4. Was die Starenkinder alles lernen müssen.
7. Die Finklein lernen singen.
8. Ein Nestlein wird gebaut.
10. Finkleins Freuden und Leiden.
11. Was die jungen Finklein lernen mussten.
5. Vornehmer, aber unwerter Besuch.
6. Die Riesenbachstelze.
7. Ein Sorgenkind. (Der auferzogene Kukuck usw.)

Letztendlich gehören auch zu unserm Thema sog. Erzählstunden, wobei besonders die schriftdeutsche Erzählweise fleissig geübt werden soll. Ohne dieses fleissige, vielleicht am Anfang noch mühsame Nacherzählen wird nie ein gutes Aufsetzen der Gedanken erreicht werden.

Zwei Geschichten eignen sich ganz besonders dazu.

1. Der Tagedieb und die drei Vögel. Diese grundgute wie lehrreiche Erzählung kann stark ausgebaut werden. Ich erzähle sie meinen Schülern so:

Ein Tagedieb (Ausdruck erklären: Schlen-drian, Vagabund, Landstreicher, Fänderi) bummelte an einem Nachmittag über die Landstrasse. Er pfiff ein Liedchen vor sich hin, äugte nach allen Seiten, offenbar hatte er ein schlechtes Gewissen. Da hockte ein Rabe auf dem Baum und rief ihm herab: „Grab — grab — grab!“ „Was sagt der Schwarzfrack, ich soll

graben, fällt mir nicht ein, an eine strenge Arbeit zu denken. Das gibt nur einen krummen, müden Rücken, Schwielen an den Händen, schmutzige Kleider und lehmverschmierte Schuhe.“ Er machte sich also wenig daraus und schlenderte weiter. Da flog eine listige Elster in die Nähe. Sie hatte wohl die glänzenden Schuhe des Vagabunden entdeckt und spöttelte: „Bettelsack-Sack, Bettelsack-Sack.“ „Halt deinen Schnabel“, gab der Tagedieb zurück. „Ich bettle nicht. Was ich brauche, das hole ich mir schon selbst.“ Die Elster spöttelte weiter mit lärmender Stimme. Da klatschte der Tagedieb in die Hände und verscheuchte sie, während er noch etwas von Halsumdrehen vor sich her brummte. „So eine Frechheit, du vermaledeiter Vogel . . .“ — Als er wieder weiter zog, und die Sonne so heiss brannte, lud ihn ein schattiger Birnbaum zu einer Ruhepause ein. Gerne sass er ein Weilchen im Kühlen und zog sein letztes Stück Brot aus dem Sack. Während er sich daran gütlich tat, wippte ein Spatz in seine Nähe, welcher meinte, vielleicht auch noch etwas davon zu kriegen. Der Landstreicher hatte aber noch nie Freundschaft mit den Vögeln geschlossen und gönnte ihm höchstens die ins Gras gefallenen Bröslein. Der Spatz wurde frecher und rief: „Stiehl, stiehl-stiehl.“ — „Ei du kleiner Wicht, du könntest noch recht haben, stehlen, also das heisst sich selber etwas holen, wahrhaftig, das ist kein schlechter Rat. He, ja, mein Magen knurrt, ich habe einen Löwenhunger und kaue da am trockenen Brot.“ Und während er sich die Sache so überlegte, stand der Tagedieb auf und schaute zum nahen Bauernhaus hinüber. Es ging ihm durch den Kopf, ob vielleicht dort etwas Gutes zu holen wäre? — Gedacht — getan. So stand er schon beim Bauernhaus, tat wie ein Fremder, der ein Haus anschaut, und klopft schliesslich an die Türe. Niemand kam, auch kein Hund bellte. „Da ist wohl alles fort auf dem Felde und kein Mensch daheim. Umso besser!“

Sicherheitshalber lief er noch ums Haus. Dann schaute er neugierig ins kleine Kellerfenster und

entdeckte eingemachtes Fleisch in Gläsern. „Das wäre wieder einmal ein Essen, wenn man hätte“, dachte er, und wie sperrte er die Augen auf, als er auf dem Sims einen grossen Schlüssel fand. „Passt dieser an die Kellertüre?“ fragte er sich. Er steckte ihn ins Schloss und sogleich knarrte die Türe. Der Vagabund stand im Keller. Rasch trank er vier Eier aus, die andern steckte er in den Sack. Auf dem Gestell machte er sich hinter die Gläser, öffnete zwei und verschlang deren Inhalt mit wilder Gier. „Potz, da hängt ja guter Bauernspeck am Haken.“ In seinem Kittel konnte er ein ziemlich grosses Stück Rauchfleisch verstauen. Nun meldete sich aber sein grosser Durst. Auf dem grössten Fass, das angezapft war, ergriff er ein Gläschen und füllte es viermal mit köstlichem Saft. Jetzt machte er sich aber rasch aus dem Staube. So schnell ihn die Beine trugen, eilte er fort. Immer schnellere Schritte schlug er an. Zur Vesperzeit kamen die Bauersleute müde vom Felde heim. Der Bauer rief zu seiner Frau: „Hol' mir die Flasche Most, und wie wär's mit dem Schinken?“ Sogleich schritt die Bäuerin zum Keller. Da erstaunte sie nicht wenig, als die Türe offen war. Sie rief: „Wer hat heute mittag den Keller nicht abgeschlossen? Und wie es von der Küche her antwortete: „Was ist los“, stand die Bäuerin schon im Keller und entdeckte voll Schrecken leere Eierschalen und offene Gläser, ein halbvolles Glas Most am Boden. Mit einem Angstschrei lief sie ins Haus. „Da ist ein Dieb gewesen. In unserm Keller hat ein Dieb eingebrochen . . .“ Das gab eine Aufregung im Haus. Alles stürzte an den Ort herbei. Der Bauer kam mit dem Hund. Der schnüffelte am Boden und machte rechtsumkehr auf die Strasse. „Bello such, such“, befahl der Bauer aufgeregt. So eilten Bauer und Hund der Spur nach, die ins Dorf führte. Dort rief der Bauer dem Landjäger. Der nahm auch seinen Hund mit. Sofort hatte er die richtige Spur in der Nase und gemeinsam suchte man nun den Schelm. Nach zwei Stunden, es dunkelte schon, kamen die Verfolger an einen Bach. Jetzt bellten plötzlich die Hunde

und sprangen in den Busch, wo der Dieb hockte und gemütlich am Schinken herumkafelte. Der Dieb wollte auf und davon, allein da hatte ihn Bello schon am Hosenbein gepackt. Man führte ihn zum Rathaus. Dort wurde er ausgefragt und gründlich ausgesackt. Jetzt kam alles an den Tag, was er gestohlen hatte: Eine goldene Uhr, zwei Hunderter-Noten nebst wenigem Kleingeld, einen Diamantring, ein Paar neue Schuhe, die er trug, Eier und neugebackenes Brot. Und weil man mit diesem Kerl bereits schon früher wegen Diebstahl zu tun gehabt hatte, wurde er in eine Zwangsarbeitsanstalt verschickt. Dort drückte man ihm eine Schaufel in die Hand und sagte scharf: „So, jetzt heisst es arbeiten, wer nichts arbeitet, hat auch kein Recht auf Essen!“

Wie nun dieser Tagedieb eines Tages mit Schweißtropfen in der heissen Sonne arbeitete, hockte wieder ein Rabe auf dem Baum und rief krächzend: „Grab, grab, grab.“ Der Landstreicher zuckte zusammen und wagte voll Reue und Bitterkeit nur verstohlen aufzublicken. Wohl dachte er bei sich: „Hätt ich nur früher auf dich gehört, dann wäre dieser steinige Acker nicht mein Arbeitsplatz geworden.

Noch lebendiger lässt sich die Geschichte in der Gegenwart erzählen. Eine Gegenüberstellung der Tunwörter macht den Schülern den Unterschied dieser beiden Zeiten klar.

Vergangenheit:	Gegenwart:
bummelte	bummelt
pfiff	pfeift
flog	fliegt
antwortete	antwortet
rief	ruft
wanderte	wandert
spöttelte, usw.	spöttelt
	usw.

Eine ebenso dankbare Vogelgeschichte führt die Kinder ins Märchenland: Die Königs-wa h l d e r V ö g e l. Sie steht ausführlich im Lesebuch der vorherigen Ausgabe für die dritte Klasse. (St. Gallen.)

Das Thema: Aus dem Leben der Vögel lässt viel zeichnerische Gestaltung zu. Ich verweise auf die Einzelskizzen von Witzig und Schneebeli.

Zum Schluss sei noch vermerkt, dass die früher in Schulbüchern gelesene Erzählung: „Von

drei Brüdern und einem Adler“ nicht mehr zu empfehlen ist. Neuere Forschungen über das Leben dieser Könige der Lüfte haben ergeben, dass an solchen Geschichten von Kinderraub durch Vögel kein wahres Wort ist.
Paul Bächtiger.

Umschau

Katholischer Lehrerverein der Schweiz

Jahresbericht 1944/45

Endlich hat in Europa die Kriegsfurie das Blutvergiessen eingestellt; das Kampfgetöse ist verstummt. Aber trotzdem die Waffenruhe eingekehrt ist, hat Europa den Frieden noch nicht gefunden; denn Friede ist nicht nur Ruhe, sondern Ruhe in der Ordnung. Doch es wäre vermessen, heute von der Rückkehr zur Ordnung zu reden. Das Schicksal nicht nur Europas, sondern der ganzen Welt hängt davon ab, ob es den Siegermächten gelingen wird, in den eigenen und den besiegten Ländern, die zerstörte Ordnung wieder herzustellen. Ja, auch bei uns wird so viel von der neuen Ordnung gesprochen und geschrieben, und auch die Zukunft unseres Landes hängt von der Gestaltung der Ordnung ab. Wahre Ordnung hat zur Voraussetzung die gottgewollte Ordnung, die bestimmt wird durch den Dekalog und das christliche Gedankengut. „Einen andern Grund kann niemand legen, als der gelegt ist: Christus!“ Dieser Grund gilt ganz beson-

ders für die Erziehung. Von ihr hängt die Zukunft eines jeden Volkes ab. Das haben das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien mit unwiderleglicher Logik bewiesen. Darum brauchen wir für unsere Erzieherarbeit keinen neuen Grund zu legen, sondern nur aus der jüngsten Vergangenheit die notwendigen Lehren zu ziehen. Das soll rückblickend und voraussehend geschehen.

An der letztjährigen Delegiertenversammlung in Basel — anlässlich der Fünfhundertjahrfeier der Schlacht von St. Jakob an der Birs — sprach Prälat Dr. Robert Mäder über „volkspädagogischen Unterricht am St. Jakobsdenkmal.“ Das neue Schweizerhaus darf nicht auf den Fundamenten von 1798, auch nicht auf denen von 1291 allein aufgebaut werden: wir müssen zurückgehen bis ins Jahr 33. Auf dem Felsen Christi muss das neue Schweizerhaus stehen. Wir müssen aber auch Zukunftsarbeit leisten: es geht um eine radikale Neuordnung. Der Geist der neuen Ordnung muss aus der christlichen

Am 1. und 2. September nach Lugano zum

Jubiläumskongress der katholischen Tessiner Lehrerschaft!

Im Kampf für unsere Ideale stehen wir Deutschschweizer, Welsche und Tessiner zusammen; wir wollen uns auch miteinander freuen.

Ein großzügiges Fest bereiten die Tessiner Freunde uns vor. Das Programm folgt in unserer Tessiner Sondernummer vom 15. August.

Parole sei: *Unsere Ferienreise in den Tessin zum Fest vom 1. und 2. Sept. 1945!*